

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Correspondent für das Großherzogthum Oldenburg.
1878-1890
1884**

3.12.1884 (No. 145)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-941401](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-941401)

erscheint wöchentlich 3 Mal,
in Mittwoch, Freitag und
Sonntag.
Abonnementpreis:
vierteljährlich 1 Mark.

Correspondent

für das Großherzogthum Oldenburg
Siebenter Jahrgang.

Für die Redaction verantwortlich: Ab. Wittmann.

Nr. 145.

Oldenburg, Mittwoch, den 3. Dezember.

1884.

Das unterscheidende Kennzeichen zwischen Republik und Monarchie.

In der Reichstags-Sitzung vom 26. v. M., in welcher Fürst Bismarck sich über den Mißbrauch der Eisenbahnfreifahrten seitens einiger Mitglieder des Reichstags und über die Gründe äußerte, weshalb die Reichsregierung bei dem jetzigen Wahlgesetze die Zahlung von Diäten an die Reichstagsmitglieder, namentlich an die in Berlin wohnenden, nicht zustimmen könne, erwiderte derselbe dem Abgeordneten Nicker folgendes:

Der Herr Vorredner hat, um meine Worte einer Kritik zu unterziehen, seinerseits doch eine leise Verschiebung derselben für notwendig gehalten. Er legte mir in den Mund, ich hätte drei Millionen Wählern die Treue für Kaiser und Reich abgesprochen. Das habe ich nicht gesagt, und ich erlaube mir, das richtig zu stellen. Ich habe gesagt, es giebt etwa 157 Abgeordnete von drei verschiedenen Fractionen, die für die Herrschaft von Kaiser und Reich kämpfen, nachdem ich vorausgeschickt hatte, jeder kämpfe hier für irgend eine Herrschaft. Bei der Partei des Herrn Vorredners scheint augenblicklich unterschieden zu werden zwischen früheren Parteien der Fortschrittspartei und den Secessionisten. Ich glaube, das ist ein Begriff, ich halte mich berechtigt, das anzunehmen, denn ich glaube nicht, daß die eine Unterfraction vor der anderen eine unabhängige Stellung hat. In wie weit überhaupt die ganze Fraction sich eine unabhängige Stellung nach dem Wahlvorgange noch bewahrt hat, in wie weit sie sui juris aus den Wahlen hervorgegangen ist, das will ich dahingestellt sein lassen. (Sehr richtig! rechts.) Sie (nach links gemendet) existiren nur noch mit Unterstützung anderer Fractionen. Sie haben keine selbständige Stellung. (Sehr wahr! rechts.) Auf links: Und die Conservativen? Auf rechts: Wir nicht!

Der Herr Vorredner weist nun als einen fast beleidigenden Vorwurf zurück — nicht geradezu beleidigend — daß ich behaupte, die Herren streben nach der Herrschaft; er hat das für eine Fabel erklärt, daß er ja selbst genannt worden wäre in einer Combination mit dem Ministerium Stosch. Ja, m. H., ist er genannt worden? mir sind noch mehrere genannt worden, nicht bloß Herr v. Stosch, sondern auch Leute, die damals meine Kollegen waren. Es ist ein on dit, auf das ich weiter kein Gewicht lege, aber, daß die Partei des Herrn Vorredners nicht nach der Herrschaft streben sollte, steht mit ihrem eigenen Programm im vollständigen Widerspruch. Sie streben doch nach der parlamentarischen Regierung. Das ist ihr offenes Programm, das ist in vielen Zeitungen von Ihnen kundgegeben bei den Wahlen. Nun frage ich: ist das ein Streben nach Herrschaft oder nicht, wenn Sie die parlamentarische Regierung erstreben?

Der Herr Vorredner fand es wichtig genug, der Versammlung hier mitzutheilen, daß eine Aeußerung, die ich heute gethan habe, in der ich die Partei eine demokratische nannte, früher in der „Norddeutschen Zeitung“ gestanden habe. Der Herr sagte, er lese sie nur gelegentlich. Ich, meine Herren, lese sie alle Tage, lese sie mit Vergnügen, und ich habe das vor einigen Wochen darin gelesen. Ich habe lange nach einer kürzeren Bezeichnung für die neue Partei gesucht. „Deutschfreisinnig“ — das könnte ich wirklich nicht über meine Lippen bringen, ich schäme mich der Unwahrheit, die ich jedesmal ausspreche, wenn ich das niederscreibe oder sage. Ich halte die Partei weder deutsch noch für freisinnig, ich halte sie für eine Gefahr für das deutsche Reich und für unduldsam, für den Gegensatz von freisinnig. Also Sie werden mir die implicirte Unwahrheit, die darin liegt, nicht aufzwingen. Auf der anderen Seite möchte ich Ihnen gern den Willen thun. Jeder hat das Recht, sich einen Namen zu geben, und ich glaube, die Bezeichnung „demokratisch“ hat nichts Verhängliches; ich glaube, Sie sind stolz darauf, Demokraten zu sein — ich habe das in mehreren Blättern gelesen — nur nicht „social“; Sie sind Antisocialdemokraten, oder Demokraten. Und was nun ein Republikaner ist, das ist eigentlich eine rein wissenschaftliche Definition. Ich habe mir darüber im Laufe meines Lebens und meiner langjährigen Thätigkeit auch eine Nomenklatur und eine Ansicht gebildet. Was ist denn eigentlich das unterscheidende Kennzeichen zwischen Republik und Monarchie? Doch durchaus nicht die Erblichkeit des Präsidenten.

Die polnische Republik hatte einen König, er hieß König und war unter Umständen erblich. Die englische aristokratische Republik hat einen erblichen Präsidenten, der König oder Königin ist; aber in dem Begriff einer Monarchie nach deutscher Definition paßt die ganze englische Verfassung nicht. Ich unterscheide zwischen Monarchie und Republik auf der Linie, wo der König durch das Parlament gezwungen werden kann, ad faciendum irgend etwas zu thun, was er aus freiem Antrieb nicht thut. Ich rechne eine Verfassung diesseits der Scheidelinie noch zu den monarchischen, wo wie bei uns, die Zustimmung des Königs zu den Gesetzen erforderlich ist, wo der König das Veto hat und das Parlament ebenfalls. Das Parlament hat das Recht, zu verhindern, daß Gesetze, die ihm nicht gefallen, die schädlich, oder die leichtfertig gemacht sind, zu Stande kommen, aber die monarchische Einrichtung hört auf, diesen Namen zu führen, wenn der Monarch gezwungen werden kann, durch die Majorität des Parlaments sein Ministerium zu entlassen, wenn ihm Einrichtungen aufgezwungen werden können durch die Majorität des Parlaments, die er freiwillig nicht unterschreiben würde, denen gegenüber sein Veto also machtlos bleibt.

Der Herr Vorredner sagte, er wolle nur, daß liberal regiert wird. Aber durch wen soll regiert werden? Doch

durch die Liberalen! Ich glaube, daß ich mich sehr liberal, viel liberaler, als es häufig den conservativen Parteien angenehm gewesen ist, in vielen Richtungen bethätigt habe. Was der Herr Vorredner versteht unter „liberal regieren“ heißt doch nur durch die liberale Partei regieren. Anders kann ich es nicht auslegen. Und, meine Herren, mit dieser Behauptung steht in Widerspruch, wenn er sagt, daß er nicht nach Herrschaft strebe. Ich habe kaum geglaubt, daß gegen diese einfache Behauptung von dem Hauptverfechter der parlamentarischen Regierung, von dem Herrn Abgeordneten Nicker, eine Ablehnung stattfinden würde. Ich habe nicht geglaubt, daß er auf dem Boden des si fecisti nega stände, ich glaube, er würde sich kühn dazu bekennen: „Ja, ich strebe nach der Herrschaft, nach der Spitze, da will ich das Land regieren, auch dann, wenn der König nicht mit mir einverstanden ist, und die Wahl wäre, mich zu entlassen, oder mir Folge zu leisten. Ich werde mich so einrichten oder einzurichten wünschen, daß er mich nicht entlassen kann, daß er mir also Folge leisten muß.“ Das nenne ich nach Herrschaft streben, und wenn der Abgeordnete Nicker in seinen Busen greift, wird das wohl das Ideal sein, was ihm vorschwebt.

Der Abgeordnete hat gesagt, es sei meine Verpflichtung und die Verpflichtung des Ministers, sich in Einklang mit den gesetzgebenden Körpern zu setzen, und ich hätte das früher gesagt. Ja, meine Herren, ich werde das nur gesagt haben in derselben Richtung, in der ich gesagt habe, das constitutionelle Leben bestehe aus Compromissen. Es ist allerdings meine Verpflichtung, mich nach Möglichkeit in Einklang mit den gesetzgebenden Körpern zu halten, es ist aber auch die Verpflichtung der gesetzgebenden Körper, sich nach Möglichkeit in Einklang mit der Krone zu setzen, und die Verpflichtung des Reichstages, sich nach Möglichkeit in Einklang mit dem Bundesrath zu setzen. Nur durch Uebereinstimmung kann ein Fortschritt in unserer Gesetzgebung entstehen. Der Abg. Nicker ist also im Unrecht, wenn er mir bloß diese Lehre giebt, ich gebe sie ihm vollständig zurück, und in der Art, wie er diese Forderung seinerseits vorbringt, sehe ich immer wieder den Ausdruck eines Irrthums über die Gleichberechtigung der beiden Factoren. Der Bundesrath repräsentirt die gesammten deutschen Regierungen. Meine Herren, schätzen Sie diesen Factor nicht gering! er ist sehr mächtig, und ich rathe Ihnen dringend: suchen Sie ebenso, wie ich die Uebereinstimmung mit dem Parlament und seiner Mehrheit suche, die Uebereinstimmung mit der Mehrh. it des Bundesraths und der deutschen Regierungen; wir werden uns dann beiderseits finden und auf dem Wege der Gesetzgebung fortschreiten können. Wenn aber Einer dem Anderen was der Bundesrath noch niemals gethan hat, seinen Willen als Gesetz auferlegt, weil die Majorität da ist, dann werden wir nicht vorwärts kommen, sondern werden die Gesetzgebung des deutschen Reiches lahm legen, und

47

Im Banne des Bösen.

Roman von D. Wach.

Unbefugter Nachdruck verboten.

(Fortsetzung.)

Die junge Frau, die eine sprechende Ähnlichkeit mit Julie Steinmann, der einstigen Kammerfrau Juanitas hatte, wenn auch die veränderte Kleidung ihr ein anderes Aussehen gab, ließ Alles mit sich geschehen.

Ein tief melancholisches Lächeln lag um den feinen Mund und nur von Zeit zu Zeit blickten die großen, feucht schimmernden Augen träumerisch zu Sittah auf, ein Seufzer hob die Brust, aber nur wenige dankende Worte sprachen die Lippen, die das Lachen der Jugend verlernt zu haben schienen.

Sie hatte bei ihrer Ankunft auch das verhängende Tuch getragen, welches Julie Steinmann nie abgelegt, allein auf Sittahs Bitte vertauschte sie es mit einem goldenen Netze, unter dem die langen lockschwarzen Haare, welche aber nicht die eigenen waren, wie Sittah bald entdeckte, in zwei Zöpfen herabhängten.

Unter dem Namen Marie Lenski hatte sie der Pfarrer den beiden Zigeunerinnen ans Herz gelegt, mit der Bitte, ihr bei einem für sie wichtigen Unternehmen behilflich zu sein.

„Marie ist meiner Freundschaft werth,“ hatte der geistliche Herr geschrieben, „und ich vertraue sie Eurem Schutze an. Niemand darf wissen, daß sie nicht zu Euch gehört, und es wird daher nöthig sein, daß Ihr, liebe Sittah und Du, meine kleine Irene, sie einweicht in die freien Künste Eures Volkes. Das Schicksal hat meinem Schützling arg mitgespielt; fragt sie nicht nach der Vergangenheit, denn die Wunde ist noch nicht vernarbt, die man ihr geschlagen; wenn sie aber Euch selbst etwas aus ihrem Leben erzählen will, dann bewahrt ihr Geheimniß als Euer eigenes!“

Sollten die Personen, um deren willen Marie die weite

Rose von mir zu Euch gemacht hat, nicht mehr auf Schloß Serodopi sein, dann haltet sie dort nicht auf, sondern forgt dafür, daß sie sicher zu mir zurückkehrt. Wer jene Personen sind, dies wird Marie Euch selbst sagen.“

Und die junge Frau hatte auch klickend die Frage gethan, die Sittah mit einem verständnißvollen Blicke bejahend beantwortet hatte; während sich ihre alten runzligen Hände unwillkürlich ballten, murmelte sie:

„Wenn die in Euer Leben eingegriffen hat, Frau Marie, dann wundert es mich nicht, wenn es vergiftet worden ist. O, die geht wohl so bald nicht von hier und auch ihr Galan ist auf dem Schloß. Die sollt Ihr bald zu sehen bekommen und wenn es Euch darum zu thun ist, ein paar geheimnißvolle Worte mit ihm und ihr zu sprechen, wird sich bald Gelegenheit finden. Das gute Wetter dauert nicht mehr lange,“ fuhr sie fort, ihre Augen nach dem Horizonte richtend, „dann findet sich ein häßlicher Gast, die Langeweile, auf dem Schloße ein und die — paßt auf — die sollen wir bannen. Unsere Genossen sind auch nicht mehr fern, sie kehren immer um diese Zeit bei unserem Grafen ein, der sie gerne hat, und dann kommt Ihr mit uns; das Weitere findet sich.“

Zu der That ballten sich schon am nächsten Tage die Wollen zusammen.

Sturm und Regen machten die Hütte erbeben; die Jagden, die sonst regelmäßig stattgefunden, hörten zeitweise auf und die glänzende Kavalkade, die sonst fast täglich am Waldhaufe vorübergefliegen war, zum Verdruß Sittahs, die eine entschiedene Feindin dieses mörderischen Vergnügens, das unschuldigen Thieren des Waldes Tod und Verderben brachte, war, kam nicht zum Vorschein, da selbst die leidenschaftlichen Jäger und Reiterinnen bei den herrschenden Stürmen es vorzogen, unter dem gottlichen Dache Serodopis bei Spiel und Tanz zu bleiben, als dem Hitz und Reiz nachzujagen.

Auch die zweite Prophezeiung Sittahs sollte sich bewahrheiten.

Ein kleiner Trupp Zigeuner, aus mehreren Männern, Frauen und Kindern bestehend, langte im Dörchen an und quartierte sich theilweise im Krüge, theilweise bei Sittah in dem Dachstübchen, in der bequemsten Scheune im Hof ein und wurde, da sie sich im Schloße zur Ausführung ihrer Künste gemeldet, vom Grafen und seiner jungen Gemahlin aufgefordert, sich dort zu produciren.

Sittah hatte ihrem Gaste, der sich recht ängstlich zeigte, allerhand gute Lehren gegeben; Irene hatte der jungen Frau ein kleines Zigeunerlied gelehrt, welches sie selbst mit der Zither begleitete. Die Formeln der Weissagung hatte die alte Zigeunerin ihr beigebracht und so konnte sie getroffen es wagen, auch als ein Mitglied der Bande auf's Schloß zu gehen.

Trogdem sprach sich in den lieblichen, aber leichenhaft bloßen Zügen der Fremden eine qualvolle Angst aus, als der Tag gekommen war, und mit heimlicher Sorge prüfte sie immer wieder das bräunlich gefärbte Antlitz mit den kunstvoll gefärbten starken Augenbrauen, den üppig blaffen rothen Lippen, die so gar nicht zu den traurigen Augen passen wollten, in dem Spiegel, der ihr das eigene ganz und gar veränderte Gesicht wiedergab.

Kaum vermochte sie sich selbst in dem phantastischen Auszug, der ihre zarte Gestalt umhüllte, mit dem Goldnetz im schwarzen Haar, dem Tambourin in der Hand, wiederzuerkennen und doch, doch bangte ihr vor dem Gange nach dem Schloße, vor der Begegnung mit jenen Menschen, denen sie eine ernste Mahnung, eine Warnung in Gestalt einer Weissagung zukünftigen wollte.

Sittah hatte einen forschenden Blick in die Vergangenheit des ihr anvertrauten jungen Gastes geworfen.

Einen Theil ihrer Geschichte hatte Marie der alten Frau mitgetheilt und die scharfe Combinationsgabe der Zigeunerin hatte so manches erröthen, was ihr noch verborgen bleiben sollte; sie blieb deshaß in der Nähe der Fremden, als man sich dem Wunsche des gräflichen Paares zufolge auf das Schloß begab,

Anfertigungsstelle:
Für die dreispaltige Correspondenz
Seite 10 ff, bei Wiederholungen
gegen Rabatt.
Insertate werden angenommen:
Langenstraße Nr. 72, Erbherren-
straße Nr. 10, Rosenstr. Nr. 37
Agentur: Böttner & Winter
Annoncen-Expedition in Oldenburg.

Monats-Uebersicht

der Oldenburgischen Spar- und Leih-Bank pro 1. December 1884.

Activa.	Markt.	Passiva.	Markt.
Cassebestand	247,216.53	Actien-Capital	3,000,000.00
Wechsel	3,961,459.65	Reservefonds-Conto	726,279.35
Darlehen gegen Hypothek	1,395,743.29	Einlagen:	
Darlehen gegen Unterpfand	4,681,376.29	Bestand am 1. Novbr. 1884	Mt. 21,779,928.18
Conto-Corrent-Debitoren	14,033,890.28	Neue Einlagen im Mon. Nov.	Mt. 1,351,462.21
Effecten	3,350,023.94		Mt. 23,131,390.39
Verchiedene Debitoren	537,322.76	Rückzahlung im Mon. Nov.	Mt. 853,204.76
Bank-Gebäude in Oldenburg und Brate	135,000.—	Bestand am 30. Nov. 1884	22,278,185.63
Bank-Inventar	9,078.75	Cheq-Conto	647,656.02
		Conto-Corrent-Creditoren	839,160.27
		Verchiedene Creditoren	859,830.22
	28,351,111.49		28,351,111.49

Die Direction.

Thorade. Propping. Jaspers.

Ausweis der Oldenburgischen Landesbank per 30. November 1884.

Activa.	Markt.	Passiva.	Markt.
Cassebestand	194651 41	Actien-Capital	3000000 —
Wechsel	7509541 88	Depositen:	
Effecten	1109116 76	Regierungsgelder u. Gut-	
Diskontirte verlooste Effecten	301375 —	haben öffentl. Kassen Mt. 5716476 40	
Conto-Corrent-Saldo	6518548 25	Einlagen von Privaten " 16532909 27	
Lombard-Darlehen	9052406 50	auf Cheq-Conto " 378047 93	
Bankgebäude	30000 —	Aufgerufene noch nicht zur Einlösung	22627433 60
Nicht eingeford. 60% d. Actien-Capitals	1800000 —	gelangte Banknoten	1900 —
Diverse	237615 26	Reservefond	323163 38
	26753255 06	Diverse	800758 08
			26753255 06

Zinsfuß für Einlagen mit halbjährlicher Kündigung 4 1/2 %
 " " " " viertel " 3 1/2 %
 " " " " kurzer Kündigung " 3 %

Oldenburgische Landesbank.
 Brofft. Harbers. Wiesenbach.

Oldenburger Genossenschafts-Bank, e. G. Ausweis pro Monat November 1884.

Activa.	Markt.	Passiva.	Markt.
Mt. 32,500 — Immobilien-Conto.		Stammcapital-Conto	Mt. 137,933 77
" 600 — Mobilien-Conto.		Reservefond-Conto	" 10,041 66
" 2,057 99 Handlungsumkosten-Conto.		Zins- und Provisions-Conto	" 46,753 81
" 583,002 53 Wechsel-Conto.		Depositen-Conto	" 1,136,658 26
" 126,148 37 Effecten-Conto.		Cheq-Conto	" 95,527 55
" 1,006,817 55 Conto-Corrent-Conto, Debitores.		Wenig-Sparcassen-Conto.	" 26,971 87
" 22,831 69 Cassenbestand.		Conto-Corrent-Conto, Creditores	" 320,071 21
			Mt. 1,773,958 13

Selber verzinsen wir bei
 6 monatlicher Kündigung mit 4 % p. a.
 3 " " " 3 1/2 " p. a.
 kurzer " " " 3 " p. a.

Oldenburg, den 30. November 1884.
 Oldenburger Genossenschafts-Bank, e. G.
 J. H. Münnich. A. Hegemann.

Reichs-Versicherungs-Bank in Bremen. Versicherungs-Gesellschaft a. G. [Errichtet zu Bremen im Jahre 1880.]

Die Bank übernimmt:
 1. Die Versicherung von Leibrenten.
 2. Braut- und Wehrdienst-Aussteuer-Versicherungen bis zur Höhe von zehntausend Mark, entweder gegen einmalige Prämienzahlung ohne Nachschuß-Verbindlichkeit, oder gegen einmalige Anmeldegebühr und jährliche Prämienzahlung.
 In die Braut- und Wehrdienst-Aussteuer-Abtheilungen werden nur Kinder aufgenommen, die das 5. Lebensjahr noch nicht überschritten haben.
 Die Auszahlung des Versicherungs-Capitals erfolgt:
 a) in der Braut-Aussteuer-Abtheilung bei der Verehelichung der Versicherten, oder — im Falle der Nicht-Verheirathung — bei erreichtem 50. Lebensjahr. Auf Wunsch wird bei erreichtem 50. Lebensjahre die Versicherung in eine lebenslängliche Rente umgewandelt.
 Mit erreichtem 45. Lebensjahre hören alle ferneren Prämienzahlungen auf; auch können die bis dahin geleisteten Zahlungen zurückverlangt werden, — womit die Versicherung erlischt.
 b) in der Wehrdienst-Aussteuer-Abtheilung bei Aushebung des Versicherten in den activen Dienst des deutschen Heeres oder der deutschen Flotte.
 Für die bis zum 23. Lebensjahre nicht Ausgehobenen werden die bis dahin geleisteten Prämien zurückgezahlt.
 Sämmtliche Interessenten participiren am Gewinn der Bank.
 Nähere Auskunft franco durch sämmtliche Bank-Agenturen.

General-Agentur Oldenburg.
 R. Bohlen, Inspector,
 Willersstraße 1

Druck von W. Littmann in Oldenburg, Rosenstraße 37.

Oldenburgische Spar- und Leih-Bank. Zinsfuß während des Monats November 1884.

Für Einlagen mit:
 6 monatlicher Kündigung 4 % pr. a.
 3 monatlicher Kündigung 3 1/2 % pr. a.
 kurzer Kündigung und auf Cheq-Conto 3 % pr. a.
 Einlagen werden in beliebigen Größen, doch nicht unter 75 Mark angenommen.
 Gegen Franco-Einsendung der Gelder erfolgt umgehend per Post der betreffende Depositen-Schein.
 Gefündigte Gelder werden bei Verfall gegen vorherige Einsendung des Depositen-Scheines auf Verlangen ebenfalls per Post zurückgehandelt.

Oldenburgische Spar- und Leih-Bank.
 Thorade. Propping. Jaspers.

Frischen Honigkuchen

1/2 kg 40 Pf, bei Tafeln 1/2 kg 35 Pf empfiehlt
 W. Stolle.

Dicker kräftiger Merrettig

stets vorrätzig W. Stolle.

Prima Magdeburger Sauerkohl, prima Magdebg. Zwiebeln, grüne Schnittbohnen, Thüringisches Pflaumenmus u. f. w. empfiehlt billigst
 W. Stolle.

Maronen, Nüsse, Datteln,
 Feigen, Citronen, Mandeln.
 W. Stolle.



Ver. Oldb. Geflügel-Freunde.

Mittwoch, den 3. Dezember, präcise 8 1/2 Uhr,
 Neuwahl des Gesamtvorstandes. Der Vorstand.

Weinstube.

Ausfank des mit dem 1. Preise prämirten Pfungstädter Bieres.
 Aug. Grethe,
 Achternstr. 22.

Steinkohlen

halte stets auf Lager und gebe bei kleinen Quantitäten ab.
 H. Brandes, Steinweg 1.



Frisches
 Roßfleisch
 empfiehlt
 Joh. Hoting.

Club Hilgesdor.

Am Sonntag, den 7. December:
 findet im Saale des Oldenburger Hofes
 (Hilrichs, Nellenstraße 23) ein

Gesellschafts-Abend

mit reichhaltigem Programm statt.
 Cassenöffnung 6 1/2 Uhr Anfang 7 Uhr
 NB. Nichtmitglieder haben gegen Eintrittsgeld von 30 Pf. Zutritt und sind hiermit freundlichst eingeladen.
 Der Vorstand.

Gesangverein Germania.

Sonntag, den 7. December:
 Erster

Gesellschaftsabend

im Saale des Herrn
 A. Doodt (Wärdemanns Gasthof).
 Cassenöffnung 6 Uhr Anfang 7 Uhr.